



INSEL

Für ein gesundes Leben

Frühling 2024

Medizinische Versorgung seit 1354

TIPPS

Krebsprävention:
Das raten Fachleute

Diagnose Krebs

Die Aussichten sind besser,
als viele befürchten

Hohe Präzision

Personalisierte
Strahlentechnik

Velotipp

Sagenhafte Tour
im Gantrischgebiet

Gesund essen

Neue Rezepte von
Spitzenköchin Aline Born

Für die wichtige Nachsorge in guten Händen



Dr. Eva Maria Tinner im Beratungsgespräch mit einem Patienten: Sie hat die Cancer-Survivor-Sprechstunde im Berner Inselspital aufgebaut.

In der Schweiz leben rund 6000 Menschen, die im Kindes- oder Jugendalter an Krebs erkrankt sind und geheilt wurden. Wirklich gesund sind leider nicht alle.

Text: Tamara Zehnder

Jedes Jahr erkranken in der Schweiz durchschnittlich 250 Kinder unter 14 Jahren an Krebs. Die gute Nachricht: Immer mehr Kinder und Jugendliche überleben. Die 10-Jahres-Überlebensrate ist von 73 Prozent in den Neunzigerjahren auf 87 Prozent gestiegen. Die schlechte Nachricht: 90 Prozent aller Betroffenen sind mit Spätfolgen konfrontiert, die erst Jahre nach der eigentlichen Erkrankung auftreten und die sich erheblich auf ihre Lebensqualität und auf die Lebensdauer auswirken können.

Spätfolgen einer Krebserkrankung

Das Unglückliche daran ist, dass meist nicht die Krebserkrankung an sich verantwortlich ist für die Spätfolgen, sondern deren Therapie. Eine Chemotherapie schädigt potenziell alle Organsysteme, zum Beispiel das Nervensystem, die Nieren oder das Gehör. Eine Bestrahlung kann unter anderem zu einer Schilddrüsenunterfunktion, zu Unfruchtbarkeit und zu einer Schädigung der Gefässwände führen. Am häufigsten zu Schaden kommen Herz und Lunge, was zu einem erhöhten Risiko für Herzinfarkt oder Schlaganfall führt. Auch das Risiko für Zweittumore ist erhöht.

Im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne frühere Krebserkrankung ist die Sterblichkeit von Krebsüberlebenden, sogenannten «Cancer Survivors», deutlich erhöht. Abgesehen von den körperlichen Beschwerden leiden Betroffene oft an Konzentrationsschwierigkeiten und Depressionen und an einer chronischen Müdigkeit, der sogenannten Fatigue.



Das sagt der Experte

«Die Kinderonkologie versucht, den Betroffenen durch Therapie-Optimierung ein gutes Überleben zu ermöglichen und die Nebenwirkungen mit einer Reduktion der toxischen Therapien zu senken. Es ist wichtig, bei Betroffenen und beim medizinischen Personal das Bewusstsein für mögliche Spätfolgen zu steigern.»

Prof. Dr. Rhoikos Furtwängler,
Leitender Arzt Kinderonkologie,
Zentrum für Palliative Care

«Bei ehemaligen Kinderkrebspatientinnen und -patienten setzt der Alterungsprozess 10 bis 20 Jahre früher ein als bei ihren Altersgenossinnen und -genossen. Sie sind also mit 50 etwa gleich krank wie 70-Jährige, stehen aber noch mitten im Leben, haben einen Beruf oder eine Familie», fasst Dr. Eva Maria Tinner die Situation der Cancer Survivors zusammen.

Aufwändige Krebsnachsorge

Dr. Eva Maria Tinner ist pädiatrische Hämato-Onkologin und hat 2018 zusammen mit ihrer ehemaligen Kollegin Prof. Dr. Dr. Maria Wertli die Cancer-Survivor-Sprechstunde im Berner Inselspital aufgebaut. Erst mit der steigenden Überlebensrate habe sich die Aufmerksamkeit vermehrt auf die Nachsorge von Krebspatientinnen und -patienten gerichtet, betont sie: «Früher fokussierte man sich auf die Heilung um jeden Preis, während man die Probleme, die durch die Krebstherapie entstehen können, unterschätzt hat.»

In der Schweiz werden ehemalige Kinderkrebspatientinnen und -patienten seit 2007 in der Swiss Childhood

Cancer Survivor Study systematisch untersucht. In enger Zusammenarbeit mit dem Schweizer Kinderkrebsregister haben Prof. Dr. Claudia Kühni und Prof. Dr. Nicolas von der Weid am Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) diese national und international einzigartige Kohorten-Studie gestartet. Seither werden mehr als 3500 Überlebende im 5-Jahres-Rhythmus zu ihren Spätfolgen und zur Lebensqualität befragt. Generell berichten die Teilnehmenden von einer guten Lebensqualität; einige schätzen ihre Lebensqualität nach den durchgemachten schwierigen Zeiten sogar höher ein als Gleichaltrige.

Die Langzeitnachsorge-Richtlinien der nordamerikanischen «Children's Oncology Group» basieren auf Erkenntnissen aus internationalen Studien. Sie geben vor, dass alle erfolgten medizinischen Behandlungen so genau wie möglich dokumentiert werden, wonach dann ein personalisierter Plan für die nötigen Präventivuntersuchungen erstellt werden soll. Die Applikation «Passport for Care» erleichtert das Zusammenstellen der für die Betroffenen relevanten Richtlinien. Mögliche Spätfolgen sollen auf diese Weise so früh wie möglich erkannt und behandelt werden können. Am Inselspital werden nach diesem Prinzip derzeit jährlich rund 30 Cancer Survivors neu in die lebenslange Nachsorge aufgenommen und gemäss Empfehlung dieser Richtlinien betreut.

Gemäss einer Schweizer Studie sind jedoch lediglich 32 Prozent der Childhood Cancer Survivors in eine regelmässige Langzeitnachsorge eingebunden. Sprechstunden wie im Inselspital, die alle notwendigen Disziplinen einbeziehen, bieten nur sieben Spitäler in der Schweiz an. Der Aufwand, der nötig ist, um die Sprechstunden entsprechend den individuellen Bedürfnisse der Survivors zu koordinieren, kann oftmals nur über Drittmittel finanziert werden. In Bern werden die Kosten von der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche und vom Verein Bärigüf getragen. Ohne eine spezialisierte Nachsorge besteht das Risiko, dass therapiebedingte Spätfolgen falsch eingeordnet und unzureichend behandelt werden.